

Pescher Kurier

Nr.36

Informationen des Bürgervereins Pesch e.V.
9. Jahrgang, Ausgabe 4/90

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Der Jahreskreis schließt sich mit einem gewaltigen Endspurt. In diesen
Sprint hinein kommt der letzte Kurier 1990, den wir unter das Motto

REDENSARTEN

gestellt haben. Bedeutung und Hintergründe entnehmen Sie bitte den
nachfolgenden Seiten. Wir werden diese Serie im nächsten Jahr fort-
setzen.

Ganz aktuell wurde noch ein Bericht über unse-
ren diesjährigen Christkindl-Markt aufgenommen,
der längst zu einem festen Bestandteil unseres
Veranstaltungskatalogs geworden ist.

Betrachtungen zur Adventszeit, ein
kritischer Leserbrief zu einem Pro-
blem unserer Tage und Bemer-
kenswertes im Vereinsleben runden
diese Kurierausgabe ab.

Ein friedfertiges Weihnachtsfest und
ein gutes Jahr 1991 wünschen Ih-
nen

Vorstand und Redaktion



GEDANKEN ZUR VORWEIHNACHTSZEIT

Als Realistin glaube ich nicht an Märchen und mache mir nun Gedanken über das bevorstehende Fest.

Wie war das früher bei uns zu Hause? Kurzum: toll! Diese Heimlichtuererei, das Erzählen spannender Nikolausgeschichten, das Engelshaar auf der Fensterbank, der Adventskalender, der 24 zu öffnende Fenster hat, bis das Christkind kommt, der Adventskranz, der immer im Wohnzimmer so angenehmen Tannenduft verbreitet und schließlich der Weihnachtsabend, den wir als Kinder so lange schon erwarteten. Der geschmückte Baum, die festliche Kleidung, die versammelte Familie und nicht zuletzt die erfüllten Wünsche, all das erlebte ich als Kind besonders intensiv. Nur ungern ließ ich vom Kinderglauben.

Als Jugendliche ließ mich der Rummel kalt. Wie freute ich mich über arbeitsfreie Tage und das Weihnachtsgeld!

Auch als frisch verheiratete Ehefrau berührte mich – oder uns – das Fest kaum. Aber heute? Seit 2 Jahren gehört zu unserem Haushalt Robert, unser Wirbelwind. Vor kurzem kam er mit einem Buch ange-
rannt, auf dessen Titelblatt ein weißbärtiger Mann im roten Mantel zu sehen ist. "Was ist das?" fragte er. Ich habe nicht lange überlegt, ob man nun mit dem Weihnachtsmärchen anfangen oder direkt mit der Wahrheit herausrücken sollte. Spontan erzählte ich die bekannte Nikolausgeschichte von dem freundlichen Mann, der allen braven Kindern etwas zukommen läßt. Robert bekam große Augen und war stundenweise erstaunlich brav. Als der Adventskranz geschmückt wurde, half er mit und war ganz stolz auf das Resultat.

Der Türkranz wurde dieses Jahr nicht gekauft, sondern selber geschmückt – natürlich von und mit unserem Kleinen. Angemalte Tannenzapfen – knallblau und orange – zieren das Gebinde. Sämtliche verfügbaren Weckmannpfeifen wurden mitverarbeitet. "Sehr schick – etwas ungewöhnlich – sieht der Kranz aus," meinen unsere Besucher. In der Tat!

Den Adventskalender habe ich im November in Tag- und Nachtschicht fertig gestickt. Jetzt ziert er als Wandbild das Kinderzimmer und ist z. Z. wegen der kleinen gefüllten Tütchen der erste Anlaufpunkt des Tages.

Letzte Woche haben wir den Weihnachtsbaumschmuck fertiggestellt. Aus Salzteig und Lebensmittelfarbe haben wir mit Aussteckformen Baumschmuck hergestellt. Bonbonrosa Sterne, knallgelbe Pilze, babyblaue Monde und grüne Phantasiegebilde. Mit hochroten Wangen und äußerster Konzentration wurden unsere Hänger gebacken. Wir haben sie in einem Karton aufs Fensterbrett gestellt - fürs Christkind - versteht sich.

Seit über 10 Jahren wird es wieder einen Weihnachtsbaum in unserer Wohnung geben, natürlich individuell geschmückt.

Uns drängt sich die Frage auf: Wer genießt die Adventszeit mehr, unser Sohn oder wir?

U. B.

REDENSARTEN

Manchmal begegnet man ihnen auf Schritt und Tritt - einiges läßt sich in ihnen verpacken und anderes wird so umschrieben, daß es durch sie erträglich wird. Die Rede ist von Redensarten. Der Mann auf der Straße bedient sich ihrer genauso häufig wie der Gebildete. Hier soll einmal beleuchtet werden, was dahinter steckt.

EINE GARDIENPREDIGT HALTEN: Strafrede einer Frau an den spät heimkehrenden Mann. Vor den Betten hingen früher Gardinen, hinter denen die Ehefrau den aus dem Wirtshaus Heimkommenden wortreich begrüßte.

WIE EIN BEGOSSENER PUDEL DA-
STEHEN: sehr kleinlaut und beschämt von dannen gehen. Den Anlaß zu dieser Redensart gab das komische Aussehen des sich vor Nässe schüttelnden Hundes.

DAS KOMMT ALLE JUBELJAHRE
VOR: in großen Zeitabständen vor-
kommen. Das Jubeljahr kehrte bei
den Israeliten alle fünfzig Jahre mit
einer Neuverteilung des Landbesit-
zes wieder.



ER HAT QUECKSILBER IM LEIB: Er ist unruhig, sehr lebendig. Quecksilber ist ein flüssiges Metall, welches kleine Kügelchen bildet, sobald es an die Luft kommt. Diese Kügelchen sind ständig in Bewegung.

EINEM DIE HÖLLE HEISS MACHEN: ihn einschüchtern, in Schrecken versetzen. Die christlichen Kirchen schilderten einst die Hölle sehr grell und hielten damit die Gläubigen gefügig.

DAS GEHT AUF KEINE KUHHAUT: Das ist unbeschreiblich. Im Mittelalter wurden Verbrecher auf einer Kuhhaut zur Richtstätte geschleift, Ehebrecherinnen in eine Kuhhaut eingenäht und im Fluß oder Teich ertränkt. Missetaten wurden in dieser Zeit auf präparierte Tierhäute aufgeschrieben.

KROKODILSTRÄNEN WEINEN: sich traurig stellen. Nach der Sage vom Krokodil, das die Stimme des weinenden Kindes nachahmt, um seine Opfer anzulocken.

KEINEN DEUT WERT SEIN: so gut wie nichts wert. Der Deut war früher die kleinste holländische Münze.

EINEN BRANDBRIEF SCHREIBEN: dringende Aufforderung, etwas Geld zu schicken, Bettelbrief. Hatte früher jemand Hab und Gut durch Feuer verloren, bekam er eine amtliche Bescheinigung (Brandbrief), damit ihm überall geholfen würde.

EIN BRETT VOR DEM KOPF HABEN: begriffsstutzig sein. Hier ist das Joch des Zugochsen gemeint, der als besonders dumm galt.

IN DIE BINSEN GEHEN: verloren gehen, verschwinden; kommt aus der Jägersprache. Die flüchtende Wildente rettet sich "in die Binsen", wohin ihr der Hund nicht folgen kann.

WIE DIE BACKEN SO DIE HACKEN: Wer schnell ißt, kann auch schnell (wieder) arbeiten. Ehe die Bauern früher einen neuen Knecht einstellten, luden sie ihn zum Essen ein. Konnte dieser schnell essen, war er der Richtige (er brauchte nur eine kurze Pause).



EINEM DEN STUHL VOR DIE TÜR SETZEN: jemanden aus dem Haus weisen, auch kündigen. Hatte früher jemand ein Grundstück erworben, so demonstrierte er sein Eigentum, indem er einen Stuhl auf sein Grundstück setzte, um es zu "be-sitzen".

DAS GEHT MIR GEGEN DEN STRICH: Das habe ich nicht gerne. Wird einer Katze gegen den Strich über das Fell gestrichen, fühlt sie sich unangenehm berührt und wird leicht gereizt.

ÜBER DIE STRÄNGE SCHLAGEN: leichtsinnig sein, übermütig oder ausgelassen. Das mutwillige Pferd schlägt über den Strang seines Geschirrs, so daß es den Wagen nicht mehr ziehen kann.

SICH FREUEN WIE EIN SCHNEEKÖNIG: sich von Herzen freuen. Der Zaunkönig, auch Schneekönig genannt, stimmt selbst im strengsten Winter sein munteres Lied an.

DIE SCHLÜSSELGEWALT HABEN: Früher bekam die Ehefrau, wenn sie zum ersten Mal das Haus des Mannes betrat, die Schlüssel für Haus, Schränke und Truhen.

ETWAS IM SCHILDE FÜHREN: etwas vorhaben, was der andere nicht ahnt. Im Mittelalter waren die Schilde der Ritter mit Familienwappen geschmückt. Der Wächter paßte auf, was der Ankommende "im Schilde" führte.

ER IST UM EINE NASENLÄNGE VORAUS: kommt vom Pferderennen, wo das Pferd siegt, das mit seiner Nase als erster das Ziel erreicht.

ER STEHT BEI MIR IN DER KREIDE: Früher wurden die Schulden mit Kreide auf einer Tafel angeschrieben.

IN DER TRETMÜHLE LEBEN: sich im ewigen Einerlei abrackern. In der Tretmühle tritt man auf der Stelle, ohne Erfolg, während das Rad sich ständig dreht.

IM TRAN SEIN: verschlafen, verdöst sein. Eine mit "Tran" gespeiste Lampe brennt nur schwach und trübe.

AUF DEM TEPPICH BLEIBEN: sich anständig benehmen. Ein weicher oder auch kostbarer Teppich veranlaßt die Menschen, sich gesitteter zu verhalten als auf Stein oder Holzboden. Auch das glattgebohnerte Parkett zwingt zur Vorsicht, daher: **ER WEISS SICH AUF DEM PARKETT ZU BEWEGEN.**

GROSSE STÜCKE AUF JEMANDEN HALTEN: ihm voll vertrauen, viel von ihm erwarten. Diese Redensart stammt aus dem Münzwesen. "Große Stücke" waren früher wertvolle Münzen. Wollte man etwas Wertvolles kaufen, mußte man "große Stücke" darauf geben.

EINEN IN DEN SACK STECKEN: jemandem seine geistige oder körperliche Überlegenheit zeigen. Beim mittelalterlichen Ringkampf wurde der Besiegte zur Volksbelustigung in den Sack gesteckt.

Diese Ansammlung von gebräuchlichen und weniger oft vorkommenden Redensarten läßt Ihnen sicher nicht **DIE AUGEN ÜBERGEHEN**, zeigt Ihnen aber doch, daß man manches **DURCH DIE BLUME** sagen kann und dabei niemanden **VOR DEN KOPF STOSSEN** muß.

K. Ch.

CHRISTKINDL-MARKT 1990

Der Bürgerverein hatte, wie alle Jahre wieder, seinen Christkindl-Markt organisiert, und alle, alle kamen.

Bei relativ freundlichem Wetter waren die äußeren Voraussetzungen gegeben, ein gutes Gelingen der Veranstaltung zu erwarten. Für die beeinflussbaren Gegebenheiten war traditonsgemäß bestens gesorgt. Eine gute Organisation garantierte einen harmonischen Ablauf, in den sich Pescher Geschäftsleute mit einem breiten Angebot stimmungsvoll einfügten.



Den ganzen Tag über strömten ganze Scharen Pescher Bürger durch die Tore des Hofes Bollig, dessen Scheune wieder einmal festlich hergerichtet war. Überall roch es verführerisch nach vorweihnachtlichen Düften, und bald kam so etwas wie erwartungsvolle Stimmung auf.

Inmitten der Besucher bewegte sich mit würdigen Schritten der Nikolaus, der den jüngsten Peschern besonders zugetan war: Gezielt verteilte er an die Kleinen Präsente, fragte hier nach dem Namen, erkundigte sich dort nach dem Wohlverhalten und tröstete manchen Sprößling, dem es ob der Gegenwart des leibhaftigen Nikolaus' etwas feucht um die Augen wurde.

Aus der Fülle des Angebots sei eine Aktion besonders erwähnt: Die Familie Hagedorn bot selbstgefertigte Nistkästen feil, die reißenden Absatz fanden und die Notwendigkeit einer Folgeproduktion auslösten. Eine tolle Idee! Der Erlös ist für die Rußlandhilfe bestimmt.

Die Verlosungen, bei denen schöne Preise zu gewinnen waren, sorgten für zusätzliche Spannung und Höhepunkte dieses Christkindl-Marktes.

Natürlich wird es auch im nächsten Jahr diesen zur lieben Gewohnheit gewordenen Markt geben, der nebenbei einen nicht hoch genug einzuschätzenden Effekt bringt: die unmittelbare Begegnung von Pescher Bürgern, die eigentlich viel zu selten im Jahr Gelegenheit finden, untereinander Kontakt aufzunehmen.



Mit einem Dank an die Gastgeber, Familie Bollig, und die aktiven Helfer, die durch ihren selbstlosen Einsatz eine solche Veranstaltung erst möglich machen, schließt der Bericht.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

DROGEN

EINE HERAUSFORDERUNG FÜR UNSERE GESELLSCHAFT

Über das im letzten Kurier angekündigte EPA-Bürgergespräch erhielten wir den Leserbrief einer jungen Pescherin, die an dieser Veranstaltung teilnahm und sich mit diesem Problem auseinandersetzt.

Unter diesem Thema standen die letzten E-P-A-Bürgergespräche vom 29.10.1990. Leider ließ sich ein Großteil der Gesellschaft nicht darauf ein, sich mit dem wachsenden Drogenproblem auseinanderzusetzen. Wenn auch die, die gekommen waren, zum größten Teil schon etwas Ahnung von dem Thema hatten, erfuhr doch sicher der ein oder andere noch etwas Neues. Ein informativer Abend war es allemal.

Es kam die Frage auf, ob Haschisch eine Einstiegsdroge sei. Was mir mal wieder deutlich zeigte, daß die illegalen Drogen als wesentlich gefährlicher eingestuft werden als die legalen, denn die eigentliche Einstiegsdroge ist doch Nikotin. Klar, nicht jeder Raucher kiff, aber auch nicht jeder Kiffer spritzt sich Heroin.

Natürlich sind außer dem Nikotin auch noch Alkohol und Medikamente legale Drogen, deren Konsum zur Sucht führen kann und in vielen Fällen auch schon dazu geführt hat.

Es passiert nur leider, daß diese Drogen nicht so schnell als solche erkannt werden. Ich möchte jetzt nicht die illegalen Drogen verharmlosen, aber es ist leider so, daß das, was legal ist und dem Staat Geld einbringt, meist als nicht so schlimm angesehen wird.

Ansonsten kam noch zur Sprache, ob zur Abhängigkeit auch zwangsläufig Selbstmord-Gedanken kommen, wie die Heilungschancen bei Entziehungskuren sind und was an Aufklärung getan wird oder noch getan werden kann.

Denn wenn die Gesellschaft erst aufwacht, wenn sie in der direkten Nachbarschaft oder auch Verwandtschaft durch Drogen (legal wie illegal) zerstörte Mitmenschen findet, ist es zu spät, denn Drogenkonsum ist kein Problem von Randgruppen, sondern ein Problem der gesamten Bevölkerung.

A. H.

AUS DEM VEREINSLEBEN

ALLGEMEINES:

Im Mittelpunkt der Vorstandsarbeit standen die Vorbereitungen für den Christkindl-Markt. Im Einzelbericht wird auf die Durchführung besonders eingegangen.

Es scheint aber erwähnenswert, daß die aktive Teilnahme der Pescher Geschäftsleute nicht vergleichbar ist mit ähnlichen Aktionen der Geschäfte in anderen Kölner Ortsteilen oder unseren benachbarten Orten. Im Citycenter Chorweiler ist die aktive Beteiligung der Geschäfte fast vorbildlich, in Pulheim gibt es einen lebhaften Barbara-Markt. Und bei uns?

DAS PESCHER GESCHÄFTSLEBEN SCHEINT RÜCKLÄUFIG,

wenn man die Umwandlung von Geschäftslokalen in Fahrschulräume oder leerstehende Verkaufsräume wie den "Kleinen Spar" betrachtet. Wir, die Bürger, beobachten diese Entwicklung mit Sorge. Mit unserem eigenen kleinen Wochenmarkt ist es nicht viel anders. Statt Vergrößerungen, wie es die Zunahme der Bevölkerung erwarten ließe, nimmt das Geschäftsangebot ab. Wer hat Schuld? Das Verhalten der Partner: Geschäftsinhaber und Bevölkerung? Die Konkurrenz im Umland? Es muß einen Grund geben, und diesen zu finden und abzustellen, das sollte eine dankbare Aufgabe sein.

EIN ZWEITES GRUNDSÄTZLICHES PROBLEM

ist die mangelhafte kinderärztliche Versorgung unseres Ortes. Nach der Auflösung der Kinderarztpraxis in der Johannisstraße stehen viele junge Familien mit ihrer Sorge allein: Wo soll ich meine Kinder ärztlich betreuen lassen? Wie bei der Frage "Kindergartenplätze" oder "Kinderspielgelegenheiten" in Köln-Pesch nun auch noch lange Wege zur ärztlichen Versorgung. Wir sind der Meinung, daß gerade hier unsere politischen Vertreter gefordert sind! Nicht nur "Hundeverbotschilder" am Pescher Badesees oder ähnliche Vorschläge im Bezirksparlament Chorweiler sollten unsere politischen Vertreter beschäftigen, sondern gerade die sozialen Probleme der Bevölkerung!

EIN DRITTES:

Vor einigen Jahren, ehe der Herr Regierungspräsident und die nachgeordneten Behörden ihr Problem der Rekultivierung von Auskiesungen in unserem Bereich mit dem Plan des Naherholungsgebietes Stöckheimer Hof einer Lösung zuführten, hatten wir im Bereich des Escher und des Pescher Sees Gelegenheit, Spaziergänge zu machen.

Dann begann vor 5 Jahren die Verwirklichungsphase eines Erholungsgebietes, von dem niemand, vielleicht außer den Verantwortlichen ahnte, daß dies ein JAHRZEHNT-PROJEKT werden würde.

Wie leicht hätten die vorhandenen natürlichen Spazierwege beibehalten werden können, um sie den Ausbauplänen einzufügen! Nein - fast alle diese Möglichkeiten wurden abgesperrt oder abgeschafft, zum Teil mit den merkwürdigsten Gründen. Natürlich sind wir alle für Sicherheit oder guten Arbeitsablauf, haben jedoch kein Verständnis, daß das wirkliche Problem, vorhandene Naherholung durch simples Spazierengehen zu aktivieren, für Jahrzehnte unterbunden wird! Bei großen Teilen unserer Bevölkerung stoßen solche Maßnahmen der Verantwortlichen auf Unverständnis.

Warum wehren wir uns nicht? Rettungsschiffe für die wenigen Badetage im Jahr: gut; Spazierwege für die Gesundheit der Bevölkerung: besser!

Zu den 3 vorgenannten Nöten sind alle aufgerufen, sie abzustellen! Denn 10 Jahre weniger Erholungsmöglichkeiten für uns alle sind ein viel zu langer Zeitraum, gemessen an unserer Lebenserwartung!

JAHRESRÜCKBLICK:

Das elfte Jahr unserer Vereinsarbeit neigt sich dem Ende zu. Wir haben, wie im Kurier 3/90 dargestellt, manches aufgegriffen, sollten aber nicht glauben, daß alles zum Erfolg geführt hat. Unsere Jahresveranstaltungen waren den Einsatz der Aktiven wert und gehören zum festen Jahresablauf der Bevölkerung.

Wenn die Damen und Herren des Arbeitskreises Verkehr in diesen Tagen ihre 100. Sitzung seit Beginn der Vereinsarbeit durchführen, ist dies eine Anerkennung wert. Vieles wurde angeregt und erreicht! Manches liegt noch vor uns, und wir sind froh, daß es Idealisten gibt, die für unser aller Wohl aktiv bleiben. An der Verschönerung unseres Wohngebietes haben wir einen großen Anteil, und auch da ist noch manches zu tun!

Dank deshalb allen, die helfen, DIE LEBENSQUALITÄT IN PESCH ZU VERBESSERN!

Natürlich sollte der Kreis der Mitstreiter vergrößert werden. So mancher Pensionär könnte in unserem Vereinsleben seine Lebenserfahrungen unterbringen oder erweitern, oder mancher könnte den Mut haben, seine Sorgen an allgemeinen Problemen in unserer Gesellschaft lösen zu helfen!

Wir sind für alle Probleme in Pesch ansprechbar und eine gute Plattform!

LACHE DAS LEBEN AN!
VIELLEICHT LACHT ES WIEDER.

Jean Paul

Wir wünschen allen Menschen, besonders unseren Geburtstagskindern dieses Quartals, daß das Leben oft zurücklachen mag!

Über 70 Jahre wurden oder werden:

Herr Eduard Valjeur
Herr Werner Klingenberg
Herr Helmut Ay
Herr Hans Keidies
Herr Jakob Jung
Herr Gerhard Schumacher
Frau Margareta Schaaf



TERMINPLAN FÜR PESCHER VERANSTALTUNGEN 1991

18. + 19.01.1991	Sitzungen des F. I. B.
26.01. + 02.02.1991	Sitzungen des Kirchbauvereins
03.02.1991	Seniorenfest der kath. Gemeinde
10.02.1991	Kostümfest des Kirchbauvereins
12.02.1991	Pescher Dienstagszug
11.03.1991	Hauptversammlung des Bürgervereins
21.03.1991	Hauptversammlung des Krankenpflegevereins
30.04.1991	Tanz in den Mai des 1. FC Pesch
09.06.1991	Sommerfest des Bürgervereins
14.07.1991	Pfau ^{er} fest
24. - 27.08.1991	Schützenfest
25.08.1991	Jubiläum des Pescher Dienstagszuges
22.09.1991	Aktivenfahrt des Bürgervereins
08.12.1991	Christkindl-Markt des Bürgervereins

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:
Bürgerverein Pesch e. V.
Escher Straße 52
5000 Köln 71
Tel.: 5903959

REDAKTION: U. Beyer
K. Christukat
A. Döhler-Marx
E. Hoffmann
A. Schmidt
H. U. Hinz

BILDER: